

# *Politik und Rock'n'Roll*



*Wie kamen wir  
von „Love Me Do“  
auf Donald Trump?*

Evgenij Dajnov

**K**  
EDITION KONTUREN

Evgenij Dajnov · Politik und Rock'n'Roll

Evgenij Dajnov

# Politik und Rock'n'Roll

Wie kamen wir von *Love Me Do* auf Donald Trump?

Edition Konturen  
Wien · Hamburg

Diversität und Gleichbehandlung sind uns sehr wichtig, doch Texte sollen leicht lesbar und gut verständlich sein. Wenn daher häufig die maskuline Schreibweise verwendet wird, meinen diese Begriffe immer alle Geschlechter. Unser Ziel bei dieser Kompromisslösung bleibt immer, deutlich zu machen, dass uns alle Menschen am Herzen liegen.

#### Bildnachweis:

- 25 © Getty/William Karel
- 36 © Getty/Fred W. McDarrah
- 47 © Roland Godefroy
- 51 © Getty/Michael Ochs Archives
- 93 © Getty/Evening Standard
- 105 © Imago/MediaPunch
- 126 © Getty/Bettmann
- 140 © Getty/Michael Ochs Archives
- 145 © Getty/Central Press
- 148 © Getty/Hulton Archive
- 155 © Getty/Hulton Deutsch
- 177 © Getty/Sophie Bassouls
- 187 © Getty/Express
- 197 © Getty/Sean Gallup
- 268 © Getty/Peter Turnley
- 273 © Getty/James Andanson
- 283 © Getty/Michael Ochs Archives
- 287 © Getty/Stephen Jaffe
- 309 © Getty/Frank Micelotta Archive
- 327 © Getty/Paul Natkin
- 330 © Getty/Paul Bergen
- 343 © Getty/Erika Goldring

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Copyright © 2022 Edition Konturen  
Mediendesign Dr. Georg Hauptfeld GmbH – [www.konturen.cc](http://www.konturen.cc)

Alle Rechte, insbesondere das des auszugsweisen Abdrucks und das der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

Lektorat: Evelyn Bubich

Umschlaggestaltung: Georg Hauptfeld, dressed by Gerlinde Gruber

Umschlagbild: Banksy, Der Blumenwerfer

ISBN 978-3-902968-76-0

Druck: Druckerei Berger, 3580 Horn  
Printed in Austria

# Inhalt

Danksagung

## OUVERTÜRE

### ERSTER TEIL

Pipers at the Gates of Dawn

1. Die Abenteuer des „entfremdeten Menschen“
2. Die Abenteuer der liberalen Vernunft
3. Der Beat oder die Abenteuer des Körpers

### ZWEITER TEIL

Eine Geschichte von Plagen und Karneval

4. „Get My Mojo Working“ (1962–1966)  
England: proletarische Romantik und „Continental Chique“  
Amerika: Aktivist:innen, Rechte und Bob Dylan  
(West-)Europa: Kontinentaler Chic und Strukturalismus  
Das „sozialistische Lager“: Filmregisseure, Dichter und lange Haare
5. Der Anbruch des Wassermannzeitalters: 1967–1969 in Großbritannien und Amerika  
Die Musik  
„Die Bewegung“

- Eine kurze hegelianische Interpretation der  
Nachkriegszeit  
Helden der Zeit  
Zenit und Dämmerung
6. Sous les pavés, la plage! 1967-1969 in Europa  
„Die Tage des Mai“  
Prager Hitze  
Unter der Rebellion – die Gewalt: Die Länder der alten  
Achse
  7. Was war „1968“?
  8. Die dunkle Seite des Mondes. 1969-1979 in  
Großbritannien und Amerika  
Großbritannien: Camp, Glam, Punk, Bowie und Thatcher  
Amerika: Der Katzenjammer
  9. Fallende Würfel: 1969-1979 in Europa  
Frankreich: Zwei Schritte vor und ein Schritt zurück  
Deutschland und Italien: Terrorismus, Musik und ein  
bisschen Kino  
Havels Gemüsehändler: Das sozialistische Lager in den  
1970er Jahren

## DRITTER TEIL

### Die Geschichte von Ideen und Wünschen

Wünsche

Ideen

10. Das Gute, das Schlechte und das Hässliche im  
Westen 1979-1989  
Großbritannien: Auftritt der Eisernen Lady  
Amerika: Das Reagan-Zeitalter
11. Winde des Wandels: Europa 1979-1989  
Der Zustand der Postmoderne

Erwachsene im Raum: Osteuropa

12. Diese Lieder der Freiheit: 1989–2001 in Europa  
Der Osten Europas: Woodstock oder Geschäftsanzug?  
Aus der Geschichte herausfallen: Jugoslawien und  
Russland
13. Brücken nach Babylon: 1989–2001 на Запад  
[nach Westen]  
Die Schwestern tun es für sich selbst  
Come Together?  
Eine musikalische Renaissance
14. Die Zeit der Dämmerung (2001–2016)  
Wenn die Musik vorbei ist  
Geschichten von Krieg und Macht  
Geschichten von Raub und Wut  
Geschichten von Imperien und Bürgern  
Geschichten von Meistern und Feinden  
Geschichten von Angst und Feigheit

## CODA

Nach Trump: Covid, die Ukraine und der Rest

# Danksagung

Dieses Buch hat lange auf sich warten lassen. Schließlich habe ich es in zwei verschiedenen Sprachen geschrieben – nur für den Fall der Fälle. Eine solch große Anstrengung hätte nicht zum Erfolg geführt, hätte nicht eine Reihe von Menschen dabei geholfen.

Konzeptionell ist das Buch vor allem Richard Rorty und Roger Scruton verpflichtet. Ich hatte das Privileg, ihre Freundschaft zu genießen, wenn auch nur für ein paar kurze Jahre. In dieser Zeit hat mich jedes Gespräch, jede noch so kurze E-Mail der beiden aus einer Abfolge von dogmatischen Nickerchen aufgerüttelt. Was die grundlegenden Ideen betrifft, die unter ihrem Einfluss entstanden sind, so war dieses Buch bereits fertig, als beide von uns gingen und eine Lücke hinterließen, die noch immer schwer zu bewältigen ist.

Dank schulde ich auch meinen Musikerkollegen in meiner aktuellen Rockband *Magistri*. Während ich mich im Schreiben der zweiten Hälfte des Buches verlor, begannen die Ideen in Form von Musik durchzubrechen. Im Laufe der Jahre 2018 bis 2020 habe ich neue Songs entwickelt, die die Band übernommen hat, offensichtlichen Mist aussortiert und den Rest über das normale Maß hinaus verbessert. Ohne die Musik hätte das Schreiben vielleicht nie zu einem Ergebnis geführt.

Albena Azmanova, meine einstige Starstudentin, die heute auf der internationalen akademischen Bühne so etwas wie eine Berühmtheit ist, warf einen kritischen Blick auf einige der Kapitel, die ich auf Englisch schrieb – und machte sich sofort auf die Suche nach einem Verlag.

Mein langjähriger Freund und Kollege Ivan Krastev und das Institut für die Wissenschaften vom Menschen (IWM) in Wien boten mir das perfekte Umfeld für die Fertigstellung des Buches, gerade als ich das Licht am Ende des Tunnels aus den Augen zu verlieren begann. Ein ganzer Monat des Schreibens, ohne Vorlesungen, ohne Benotung von Essays, ohne Abteilungsbesprechungen ... Der Stoff, aus dem die Träume sind. Mein Dank gilt auch meiner Universität, der New Bulgarian University, die dies ermöglicht und mich über die Jahre hinweg unterstützt hat, indem sie mein „anderes Leben“ (als Musiker und Aktivist) als Mehrwert und nicht als Peinlichkeit ansah.

Meine bulgarische Verlegerin Luboslava Rousseva, selbst eine großartige Schriftstellerin, hat sich des Buches angenommen, als andere es zu verwirrend fanden. Mein österreichischer Verleger, Georg Hauptfeld, rettete die Lage, während eine Legion von Verlegern und Literaturagenten in ganz Europa und den USA das Manuskript so behandelten, wie die Musikverleger ursprünglich die Beatles behandelten.

Nicht zuletzt bin ich meiner Lebensgefährtin und dem engen Kreis treuer Freunde dankbar, die klaglos die üblichen Symptome des Schreibens an einem großen Buch ertragen haben: Dinge fallen lassen, stolpern, vergessen und gegen die Möbel stoßen.

# Ouvertüre

*Die Welt hat sich verändert. Ich fühle es im Wasser.*

*Ich fühle es in der Erde. Ich rieche es in der Luft.*

*Vieles, was einmal war, ist verloren ...*

Galadriel

Ich wurde in eine Welt voller Hoffnung, Freundlichkeit und Sonnenlicht geboren. Die gesamte Menschheit würde schon sehr bald als Brüder und Schwestern miteinander leben, während wir uns im Sonnensystem ausbreiten. Eine Zukunft der Einheit und der „Togetherness“, wie das in den 1960er Jahren hieß, wurde als gegeben angesehen.

In der Mitte des zweiten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts fand ich mich in einer Welt der Angst, der Feindseligkeit und des Gefühls einer sich herabsenkenden Dunkelheit wieder. Die geistesgestörten rechtsextremen Tiraden von Anders Breivik, der 2011 in Schweden 77 junge Menschen ermordet hatte, wurden 2016 zum Mainstream-Thema für die neuen „Konservativen“, die sich bei näherer Betrachtung als gewöhnliche Faschisten oder Gartenzwerghaschisten entpuppten. Überall, von der extremen Linken bis zur extremen Rechten, nahm man als gegeben hin, dass die Menschen nicht Brüder und Schwestern sind, sondern Geschlechter, Ethnien und „Kulturen“ (sogar „Zivilisationen“), die sich über unüberwindbare Klüfte hinweg gegenüberstehen. Die Menschen wurden als Konkurrenten auf dem „Markt“ betrachtet, anstatt in einer Gemeinschaft zu kooperieren. An die Stelle von Gemeinschaften traten „Identitäts-Gruppen“, die kaum

besser als Stämme waren und sich gegenseitig mit Misstrauen und Ressentiments beäugten.

Als die Covid-19-Pandemie diese zersplitterte Welt heimsuchte, begannen sich sogar diese „Stämme“ aufzulösen. Das Land wurde menschenleer, alle verbarriadierten die Türen und schlossen die Welt aus, die zu einem fremden Ort geworden war, von unsichtbaren Mördern bevölkert.

Wie konnte es so weit kommen?

Ja, dies ist ein weiteres Buch zum Thema „Was ist falsch gelaufen?“. Im Gegensatz zu den meisten anderen versuche ich, Antworten im Bereich der *Ideen* zu finden. Historische Tendenzen, die Dynamik sozialer Gruppen, wirtschaftliche Zyklen oder die Entwicklung politischer Systeme – das meiste davon übergehe ich. Es sind nicht Tendenzen, Dynamiken, Zyklen oder Systeme, die Geschichte machen. Geschichte wird durch die Handlungen von Menschen gemacht. Und Menschen tun das, was sie tun, auf der Grundlage der Ideen, die sie haben – Ideen über die Welt, Ideen über sich selbst und über ihren Platz in dieser Welt. Ideen (oder Vorstellungen, als eine Art „Ideen mit geringer Intensität“[\[1\]](#)) stehen an erster Stelle. Handlungen, obwohl sie es sind, die die Welt ausmachen, stehen an zweiter Stelle.

Die Ideen sind, kurz gesagt, „primär“. Zusammengenommen bilden sie den Zeitgeist. Dieser Zeitgeist durchströmt alles, was die Menschen über die Zeit, in der sie sich befinden, denken. Ich werde versuchen, diesen Geist und seine Veränderungen über einen Zeitraum von einem halben Jahrhundert und mehr zu beschreiben.

Der Geist eines jeden Zeitalters findet in manchen Bereichen mehr Platz für seine Manifestationen als in anderen. Wir können zum Beispiel den Geist der Renaissance in ihren Malern und Bildhauern erkennen. Den

Geist der alten Griechen sehen wir in ihren Philosophen. Im 20. Jahrhundert haben sich die meisten Forscher:innen mit den Bereichen Politik, Soziologie, Philosophie und Wirtschaft befasst. Die meisten der heutigen Bücher zum Thema „Was falsch gelaufen ist“ untersuchen diese Bereiche.

Ich beschreibe einen anderen Weg: Während meines Lebens war der bevorzugte Schauplatz des Zeitgeistes die Musik, genauer gesagt, der *Rock'n'Roll* und die damit verbundenen Kulturen. Hier lassen sich die Ideen des Geistes am deutlichsten erkennen und analysieren.

„Musik ist prophetisch“, ist Jacques Attali überzeugt. „Ihre Stile und ihre wirtschaftliche Organisation sind dem Rest der Gesellschaft voraus, weil sie viel schneller als die materielle Realität die gesamte Bandbreite der Möglichkeiten eines bestimmten Codes erforscht. Sie macht die neue Welt hörbar, die allmählich sichtbar werden wird ... der Vorbote der Zukunft.“<sup>[2]</sup>

Wenn Sie das nicht glauben, hören Sie sich einmal Mahlers Vierte oder Skrjabin's Zweite an. Dort kann man das Entstehen zweier Weltkriege, den Aufmarsch totalitärer Massen oder das „Zeitalter der Massen“ bereits spüren.

Seit den frühen Sechzigern und bis weit in die ersten Jahre des 21. Jahrhunderts hinein war Rock'n'Roll der bevorzugte Schauplatz für den Tanz des Zeitgeistes. Dieser Geist ist natürlich auch in anderen Bereichen präsent - wie im Kino, im Theater, in der bildenden Kunst und der Literatur, mit denen ich mich ebenfalls befassen werde. Wenn auch mit großer Verspätung und unter erheblichen Verzerrungen sind die Ideen der Zeit zudem in den üblichen Bereichen wie der Philosophie und der Politik zu finden, auf die ich bei Bedarf eingehen werde.

Das bevorzugte Thema der „Sixties“ war die *Einheit*: der Aufbau einer Gesellschaft, die nicht entlang der damals bestehenden Trennlinien wie Klasse, Race und Geschlecht

geteilt war, sondern vielmehr die Vereinigung gleicher und freier „kantischer“ Individuen, die sich auf der Grundlage von Prinzipien und Werten zusammenfanden, die sich von den bis dahin geltenden unterscheiden sollten. Im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts verwandelt sich dieses Thema in sein genaues Gegenteil – den *Separatismus*: eine immer radikalere Aufteilung der Menschen in getrennte Gruppen, die auf der Grundlage eines Attributs gebildet werden, das nicht verändert oder überwunden werden kann (weiß, Schwarz, Mann, Frau, Katalane, Schottin, Engländer, Ungarin).

Um zu einer bewussten Einheit auf der Grundlage neuer Prinzipien zu gelangen, müssen zunächst alle gleichermaßen frei sein. Das war der Ausgangspunkt der „Sixties“: die endgültige Emanzipation des Individuums von äußeren Hemmnissen und Kontrollen. Bis dahin sehen wir in der Geschichte die Emanzipation von Nationen, Races oder Klassen. Diesmal sollte das Subjekt der Emanzipation gleichsam das Individuum sein – alle Individuen, überall.

Dies ist ein zentrales kantisches Momentum, der Höhepunkt des philosophischen und politischen Liberalismus. In dieser Vision transzendiert jedes konkrete menschliche Individuum seine Attribute – Hautfarbe, Sprache, Nation, Geschlecht – und wird zu einem Vertreter der universellen Kategorie „Mensch“. Indem sie sich in universellen Kategorien denken, könnten diese Menschen dann zusammenkommen und unter gleichen Bedingungen leben, ohne Hierarchie, Feindseligkeit oder Zwang.

Oder, wie es die Hollies einst ausdrückten: *He ain't heavy / He's my brother ...*

Um dieses Momentum zu erreichen, darf jedoch niemand zurückgelassen werden; alle müssen dabei sein, keinerlei Diskriminierung ist erlaubt. Dies erklärt die anhaltende Unterstützung während der „langen Sechzigerjahre“[\[3\]](#) für

die Einbeziehung diskriminierter oder unterrepräsentierter Gruppen wie Frauen, Schwarze und Homosexuelle. Die Idee war, dass nach der Beseitigung aller Formen von Diskriminierung der Augenblick kommen würde, in dem in der neuen humanen Gesellschaft alle als Menschen zusammenfinden könnten.

Die Gegenkultur der „Sixties“ war das Moment, in dem all dies nicht mehr exotisch, sondern selbstverständlich erschien. Anstelle der bereits geschwächten alten Gemeinschaftsformen (Familie, Ort, Nationalität) versuchte die Gegenkultur, eine ganze „Gegengesellschaft“ zu errichten, die auf einer „Gegenkultur“ basierte, das heißt auf fünf Prinzipien, die in der Welt der damaligen Erwachsenen fehlten. Die Rolle monetären Austauschs sollten brüderliche Liebe und Solidarität übernehmen. Der Wettbewerb sollte durch Kooperation ersetzt werden. An die Stelle der Ungleichheit sollte die vollkommene Gleichheit zwischen Races, Klassen, Geschlechtern und Individuen treten. Die riesigen Rockfestivals, die verschiedenen „Hippie-Kommunen“, die Tausenden von Selbsthilfegruppen – all das war nur die Spitze des Eisbergs der Gegenkultur.

Neue Gemeinschaften lassen sich am einfachsten dort aufbauen, wo die alten gemeinschaftlichen Bindungen am schwächsten sind. Die Gegenkultur wie auch die verschiedenen Subkulturen im Umfeld des Rock'n'Roll brauchten einen freien Raum. Wie David Bowie Mitte der 1970er Jahre feststellte, ist Rock'n'Roll in Ländern wie Italien und Spanien unmöglich, weil die traditionellen Gemeinschaftsbande noch zu stark sind. Das ist der Grund, warum die neuen Kulturen und die neuen Ideen in jenen Ländern am sichtbarsten waren, in denen sich das Individuum am freiesten von Familie, Sippe und Clan fühlte – in Amerika und Großbritannien.

Nach dem Ende der Gegenkultur entstanden in den 1970er Jahren weniger ambitionierte „alternative“ Gemeinschaften und Subkulturen. Angesichts der ersten wirklichen Wirtschaftskrise seit drei Jahrzehnten rekonstruierten die Gesellschaften in gewissem Maße auch die traditionellen Rückzugsgebiete wie Familie, Clan und sogar Gewerkschaften. Dennoch blieben die Gesellschaften zunehmend fragmentiert. Niemand hatte mehr die Vision einer ganzen, geheilten Gesellschaft, die auf Brüderlichkeit und Solidarität beruht.

Die ersten Anzeichen der Fragmentierung waren in der Musik zu hören. Die Musik, die bis dahin zur Einheitlichkeit der Genres tendierte, zersplitterte schnell in immer weiter voneinander entfernte Formen: Progressive, Glam, Heavy Metal, Reggae, Disco, Punk, New Wave, Art Rock, Funk. Gleichzeitig begannen auch die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, die in den 1960er Jahren spezifische Identitäten entwickelt hatten, wie Frauen, Schwarze, Schwule, auseinanderzudriften, anstatt auf eine zukünftige Einheit als emanzipierte Individuen hinzuarbeiten. Auch hier zeigt sich, wie in der Musik, der Beginn des Separatismus: Meine Art von Menschen hat nichts mit deiner Art von Menschen zu tun.

Bei all diesen Zersplitterungen war die Gefahr der Anomie (eines gesellschaftlichen Zerfalls im Sinne Durkheims) real und gegenwärtig. Und in den 1980er und 1990er Jahren war die Anomie tatsächlich allgegenwärtig und brachte Gesellschaften mit isolierten, einsamen, neurotischen und hysterischen Individuen hervor. Dies fiel mit dem Siegeszug der „Konsumgesellschaft“ zusammen. Zukunftsvisionen wurden zugunsten von Shopping über Bord geworfen.

Konsum ist jedoch ein einsamer Zeitvertreib. Der Mensch ist nicht nur ein Tier, das in Gemeinschaften lebt, sondern

auch ein Tier, das nach Werten lebt, die das Chaos der Welt ordnen. Werte werden nicht in der Isolation geboren, sondern in der Interaktion mit anderen Menschen. Außerhalb einer solchen Interaktion kann der Mensch (nach Aristoteles) „Gott oder Tier“ sein, aber nicht Mensch.

Es ist eine schwierige Sache, ein Gott zu sein, wie die Brüder Strugazki, russische Science-Fiction-Autoren, bereits 1964 in ihrem Roman *Es ist nicht leicht, ein Gott zu sein* warnten. So wurden die Menschen im Dschungel des Konsums zu Bestien. Das „Lustprinzip“, das von den Denkern der Frankfurter Schule als Instrument der Emanzipation propagiert wurde, mutierte in den 1980er Jahren zu einem räuberischen Horten von Dingen und Ressourcen, einschließlich Macht. All dies wurde zunehmend in unverhohlenen unzivilisierte Verhaltensweisen gehüllt.

Konsum ist nicht nur ein einsames und damit ein Verhalten ohne Werte. Er ist auch ein aktiv korrumpierendes Verhalten. Die Menschen versuchten, die Leere, die das Verschwinden der Werte hinterließ, mit ... Dingen zu füllen. Mit jener Art von *Zeug*, für die die jungen Leute der Sechzigerjahre ihre Eltern verachteten, weil diese danach strebten.

Mit dem Horten von Zeug hofften die Menschen, früher oder später das Moment des Glücks zu erreichen. Definitionsgemäß kann es jedoch nicht durch Horten erreicht werden. Dies ist, wie Hegel sagt, eine „schlechte Unendlichkeit“. Der konsumierende Mensch denkt jedoch anders als Hegel: Lass mich noch ein bisschen mehr horten, *dann* bin ich glücklich. Derjenige, der im Moment des Todes den meisten Schmuck besitzt, gilt als Sieger des Rennens: „Wer mit dem meisten Spielzeug stirbt, gewinnt.“[\[4\]](#)

In den 1990er Jahren verschlechterte sich die Lage, als der Konsumismus zu einem von Anfang an zum Scheitern verurteilten Wettlauf wurde.

Irgendwann nach dem Beginn des wirtschaftlichen Aufschwungs in den 1950er Jahren begannen die Menschen, mit ihren Nachbarn „mitzuhalten“. Dies war ein möglicher Traum. Jean aus Poissy kauft einen Renault, sein Nachbar Pierre einen Peugeot. In einem Arbeiterviertel von Sofia kauft ein gewisser Drago einen Schwarzweißfernseher der einzigen verfügbaren Marke (aus irgendeinem Grund „Opera“ genannt), und sein Nachbar Pesho schafft sich ebenfalls einen an. In einer Kommandowirtschaft braucht man dafür viel Gerissenheit, einige Bestechungsgelder und nächtelanges Anstehen; aber es ist machbar.

In den 1990er Jahren jedoch, als die Medien die Politik - Diskussionen über das Gemeinwohl - durch Klatsch und Tratsch über Prominente ersetzten, wandelte sich der Traum: von „mit den Nachbarn mithalten“ zu „mit den Prominenten mithalten“. Das war natürlich ein Traum, der unmöglich war. Selbst im neokapitalistischen Sofia konnte keine Mara aus dem Arbeiterviertel Moderno mit Madonna mithalten.

Diese Unmöglichkeit bevölkerte die zersplitterten Gesellschaften der industrialisierten Welt mit Menschen, die einsam und traurig waren, mit zerbrochenen Träumen, verlorenen Werten und zu wenig Freunden.

Als die Finanzkrise 2008 über diese Menschen hereinbrach, verwandelte sich ihre Traurigkeit in Wut: die dumpfe Wut der Betrogenen. Die Frage des Augenblicks lautete: Wer ist schuld? Diese Frage bestimmte die gesellschaftliche Atmosphäre, in der es möglich wurde, dass das Vereinigte Königreich für den Austritt aus der EU stimmte, dass Donald Trump Präsident der USA wurde und dass ein gewöhnlicher Gartenzwerg-Diktator wie Wladimir Putin den großen Weltführer spielte.

Die Wut des 21. Jahrhunderts wurde nicht allein durch den Zusammenbruch des Projekts „Glücklich werden durch

Konsum“ geschürt. Wie Ivan Krastev in seinem Buch *Europadämmerung*<sup>[5]</sup> feststellt, wurde die Wut auch durch das Scheitern des meritokratischen Projekts angeheizt. Nach diesem Projekt sollten die Menschen in den modernen Gesellschaften durch ihre eigenen Anstrengungen Anerkennung erlangen und nicht durch Gönnerschaft, Herkunft, Beziehungen oder Geld. In seinem Mittelpunkt steht die Vorstellung, dass jeder Mensch über ein bestimmtes Talent verfügt und unter den richtigen Umständen und mit der entsprechenden Ausbildung gleichberechtigt mit allen anderen vorankommen kann. Die Formel lautet kurz gesagt: Talent + Anstrengung = Erfolg.

Im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts erwies sich diese Formel nicht nur als falsch, sondern auch als unehrlich. Immer mehr Menschen begannen, sich als Opfer ohne Perspektiven zu sehen, überzeugt davon, dass nicht jeder ein Talent hat, das nur darauf wartet, gefördert zu werden. Selbst wenn Talent vorhanden war, gab es keine Garantie für die entsprechenden Umstände oder eine entsprechende Ausbildung. Und selbst bei entsprechendem Talent, entsprechenden Umständen und entsprechender Bildung gab es immer noch keine Garantie, dass jeder unter den gleichen Bedingungen wie alle anderen an die Startlinie gelangen konnte. Die Gesellschaft war so ungleich geworden, dass für zu viele Menschen die Karriereleiter einfach nicht mehr erreichbar war. Das Einkommen und die Sicherheit der Mittelschicht begannen zu schwinden, ebenso wie die stabilen Industriearbeitsplätze, die der traditionellen Arbeiterklasse Selbstvertrauen und eine feste Identität gaben.

Plötzlich schien es, als ob die Zeit rückwärts liefe – zurück in jene Epoche, in denen Protektion, Geld oder Herkunft und nicht Leistung für Erfolg und Anerkennung sorgten.

Unter diesen Umständen weiterhin ein Individuum zu sein, musste wie die vergebliche Übung erscheinen, allein, nackt und zitternd einem Sturm zu trotzen. Ein Nicht-Individuum zu sein, schien die bessere Strategie. Und so begannen die Menschen, Zuflucht im Kollektiv zu suchen, in einer Gruppe, die ihnen Schutz und Anerkennung bieten würde, unabhängig von ihrem Talent und ihrer Anstrengung; die ihnen Schutz und Anerkennung bieten würde, einfach weil sie Teil der Gruppe sind.

Diese Flucht vor der individuellen Freiheit fand sowohl bei der Linken als auch bei der Rechten statt. Bei der Linken entstanden verschiedene „Identitäts“-Ideologien und eine „Identitätspolitik“. Diesen lag eine Annahme zugrunde, die in völligem Widerspruch zu den „Sixties“ stand, auf die die meisten dieser „Identitären“ ihre Wurzeln zurückführten. Das Individuum wurde nicht mehr als die Summe seiner Taten und Leistungen gesehen. Man ging nun davon aus, dass Anerkennung nicht für das gebührt, was man aus sich selbst gemacht hat, sondern für das, was man durch die Umstände seiner Geburt geworden ist.

Auch bei der Rechten wurden kollektive „Zufluchtsorte“ geschaffen. Diese waren eher traditioneller Art und setzten die Zugehörigkeit zu einer Nation, einer ethnischen Gruppe, einer Religion oder einem Nationalstaat voraus. Der Effekt war jedoch derselbe: Man wurde nicht danach beurteilt, was man tat, sondern danach, zu welcher Gruppe man gehörte. In diesem Schema war „Europa“ keine offene Gesellschaft mehr, in der sich gleichberechtigte Individuen frei entfalten konnten. Es war eine geschlossene Festung, an der Schilder „Nur für [weiße] Christen“ hingen. Innerhalb dieses Europas wurden weitere Mauern errichtet, an denen Schilder mit der Aufschrift „Nur für Ungarn/Polen/Franzosen“ usw. angebracht wurden.

Im Bereich der Politik, also der Struktur und Funktionsweise von Macht, haben solche Ideen zu einer scharfen Wendung hin zu dem geführt, was wir als „ewigen Feudalismus“ bezeichnen können.[6] Es ist eine bedauerliche Tatsache, dass 90 Prozent der Weltbevölkerung 90 Prozent ihrer Geschichte damit verbracht haben, unter irgendeiner Form von Feudalismus zu leben, unter einem Machtkonstrukt, in dem die Macht an der Spitze konzentriert ist und dann in Form von Geschenken durch Patronage nach unten delegiert wird. Das alltägliche Leben liegt in der Hand von Baronen, Kriegsherren, *Bojaren* oder *Sipahi*. Jeder hat einen Herrn, dem er Gehorsam schuldet. Ein unabhängiges Leben ist nicht einmal in der Wirtschaft möglich, wo Kartelle und Monopole statt Wettbewerb die Regel sind.

Es waren gefährliche Zeiten, in denen wir uns im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts wiederfanden. Der Feudalismus, also die Ungleichheit der Macht, ist eine „natürliche“ Lebensform des Menschen. Die Gleichheit ist „künstlich“, denn sie ist nur zwischen Bürgern möglich. Und der Bürger ist, wie der verstorbene Ernest Gellner zu sagen pflegte, ein künstliches Konstrukt, „er ist nicht Mensch als solcher“. Jedes künstliche Konstrukt bedarf jedoch im Gegensatz zu einem natürlichen Phänomen der Pflege, um zu überleben. Wenn die Bemühungen um diesen Unterhalt nachlassen, beginnt das Konstrukt zu zerfallen. Diese Anstrengungen nehmen seit einer Generation ab, und die Gesellschaften beginnen, sich aufzulösen.

Wir stehen am Scheideweg. Der eine ist, dass aus 1938 das Jahr 1939 wird. Der andere ist die Wiederbelebung der Grundideen der „Sixties“. Wir werden vielleicht nie den Punkt erreichen, an dem wir uns wirklich lieben oder uns als Brüder und Schwestern behandeln. Aber wir sollten in der Lage sein, jene Gleichheit wiederzubeleben, die daraus entsteht, dass man danach beurteilt wird, wer man ist und

was man als Individuum getan hat, und nicht danach, welche „Identität“ man einer Gruppe zuschreibt.

Eine der großen Ikonen der „Sixties“, Martin Luther King Jr., sagte in einer legendären Rede, die den heutigen rechten wie auch den linken Ideologen Unbehagen bereitet:

*I have a dream that my four little children will one day live in a nation where they will not be judged by the color of their skin, but by the content of their character.*

Eine der großen Errungenschaften der sonst so verhängnisvollen Covid-19-Pandemie ist, dass sie allen Verfechtern von Separatismus, Misstrauen und Ungleichheit den Wind aus den Segeln genommen hat. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichts scheint sich das große Schiff der Menschheit langsam, zitternd und mit viel Lärm und zerschlagenem Porzellan wieder jenen Ideen zuzuwenden, die einst Großzügigkeit und wohlwollende Absichten zum Ausdruck brachten, nur um später zu Gemeinheit und Bössigkeit deformiert zu werden.

# Erster Teil

## Pipers at the Gates of Dawn

*And the river played the song  
The wind in the willows and the piper at the gates of dawn*  
Van Morrison

Vor einigen Jahren erzählte mir ein britischer Berufsmusiker, der etwa ein Jahrzehnt älter war als ich, folgende Geschichte:

*Und dann, eines Morgens, es war der Frühling 1965, wachte jeder in London auf – und die Welt war eine andere. Das Gras war grüner, die Straßen waren bunter, die Menschen waren fröhlicher, die Mädchen waren plötzlich alle schön. Und die Musik! Niemand hatte je so etwas gehört ...*

In diesem Buch bezeichne ich nicht das Jahr 1965, sondern das Jahr 1962 als jenes Jahr, in dem dieses Gefühl der Frische und des Optimismus mit einer solchen Wucht in die Öffentlichkeit eindrang, dass danach nichts mehr so war wie vorher. Der Nachhall dieser Explosion sollte unser Bild von der Welt bis zum Ende des Jahrhunderts prägen.

1962 veröffentlichte in den USA eine Aktivistengruppe namens „Students for a Democratic Society“ (SDS) ein Manifest, das als *Port Huron Statement* bekannt wurde. Darin rief die „neue Generation“ dazu auf, die Gesellschaft auf ein neues Fundament zu stellen – das der Liebe. In

Großbritannien läutete die erste Single der Beatles, *Love Me Do*, die Renaissance des „Beat“ ein. Wie der frühe Rock'n'Roll der 1950er Jahre knüpfte auch dieses Revival an das Erbe der afroamerikanischen Musik an – in diesem Fall nicht an das traurig-heroische Lamento des Blues, sondern an den lebendigen und fröhlichen Rhythmus der Soulmusik.

Das Schlüsselkonzept der Sixties – *Liebe* – wurde gleichzeitig in den USA (in schriftlicher Form) und in Großbritannien (als populäre Musik) eingeführt.

Es gibt natürlich noch andere Anzeichen dafür, dass 1962 eine neue Epoche begann. Adolf Eichmann wurde in Israel gehängt – ein Ereignis, das eine Realität abschließt und eine neue einläutet. Die abgeschlossene Epoche ist die des Zweiten Weltkriegs. Nach der Hinrichtung des Mannes, der sich damit gebrüstet hatte, die Ermordung von fünf Millionen Juden organisiert zu haben, hörte der Krieg auf, eine unmittelbare Erinnerung zu sein, und wanderte in den Abschnitt „Geschichte“. Die neue Realität, die damit eingeläutet wurde, begann mit der Geburt der Friedensbewegung in Westeuropa und den USA.

In der Weltpolitik signalisierten die Kuba-Krise und der Bau der Berliner Mauer den Beginn des weltweiten Rückzugs des Sowjetkommunismus. Dieser ging in die Defensive und änderte auch seine offizielle Ideologie. Bis dahin darauf bedacht, den Westen durch das Schüren interner Revolutionen oder durch das Instrument des Krieges zu besiegen, verkündete die Kremelführung ein neues Konzept, das des „friedlichen Wettbewerbs“ mit der Welt des Kapitalismus. Dieser Wettbewerb war aufgrund des irrationalen Charakters der kommunistischen Wirtschaft und des gesamten kommunistischen Modells der Verwaltung der sozialen Beziehungen zum Scheitern verurteilt.

Die Einstellung der atmosphärischen Atomtests signalisierte die Geburt der Umweltsensibilität selbst in den

kriegerischsten Regierungen. Die Abschaffung der Todesstrafe in Großbritannien demonstrierte den endgültigen Sieg des „liberalen Konsenses“ im Westen. Gleichzeitig musste sich der kommunistische Osten Europas von der Illusion verabschieden, das jugoslawische Modell des „selbstverwalteten Sozialismus“ sei eine humane Alternative zum vorherrschenden stalinistischen Modell: Das Regime in Belgrad verhaftete und inhaftierte Milovan Djilas, eine in der ganzen Region legendäre Figur und ein früherer enger Verbündeter des jugoslawischen Machthabers Tito.

Mit dem Tod von Marilyn Monroe endete eine Ära der weiblichen Superstars in Hollywood. Die neue Generation von Schauspielerinnen sollte nicht mehr als Spielzeug der Männer, sondern als Rebellinnen und eigenständige Persönlichkeiten auftreten. Das rebellische Gefühl, das in der Luft lag, begann auch in der Welt der Literatur Einzug zu halten, als 1962 John Braines *Ein Mann der Gesellschaft*, Anthony Burgess' *Clockwork Orange*, Philip K. Dicks *Das Orakel vom Berge*, Aldous Huxleys *Eiland*, Ken Kesey's *Einer flog über das Kuckucksnest* und Kurt Vonneguts *Mutter Nacht* erschienen. Im Sachbuchbereich wurden Milton Friedmans *Kapitalismus und Freiheit* und Thomas Kuhns *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* veröffentlicht, das den Begriff „Paradigma“ einführte.

Obwohl kaum jemand zu dieser Zeit etwas davon wusste, war Sayyid Qutb in seiner Zelle in einem ägyptischen Gefängnis damit beschäftigt, *Im Schatten des Korans* zu schreiben, dessen 30 Bände die Grundlage des radikalen politischen Islam werden sollten.

Ebenfalls 1962 veranstaltete der Pop-Art-Gigant Andy Warhol seine erste Kunstausstellung, die Rolling Stones spielten ihr erstes Live-Konzert, und in den USA gelang es Bob Dylan, zwei Alben zu veröffentlichen, die ihn zu einem der einflussreichsten Intellektuellen der Welt machten. Die

Revolution in der Massenkultur brachte auch den ersten James-Bond-Film hervor.

Bis in die frühen Jahre des 21. Jahrhunderts lebten wir alle in einer Welt, die bereits 1962 zu erkennen war.

Die Explosion, die 1962 über die Industrieländer hereinbrach, hat ihre Vorboten - *Pipers at the Gates of Dawn*. Es waren Einzelpersonen und Gruppen, die nach dem Ende des Krieges zu der Überzeugung gelangten, dass es sich bei dem, was sie hörten, nicht nur um die *Winds of Change* der Nachkriegszeit handelte, auf die Macmillan 1960 hingewiesen hatte. Was sie hörten, waren die Anfänge eines echten Sturms, der die Weltvorstellungen aller auf den Kopf stellen sollte. Ich interessiere mich hier vor allem für drei Gruppen von Menschen, die die Ideen hervorgebracht haben, die die Sechziger einläuteten.

In der ersten Gruppe finden wir Philosoph:innen, Soziolog:innen und Psycholog:innen, die lange vor 1960 grundlegende Themen formulierten, die die Sechziger beherrschen sollten, wie Entfremdung, Widerstand, sexuelle Revolution, Konsumismus, individuelle Emanzipation. In der zweiten Gruppe sehen wir Denker:innen, die von einem liberalen Standpunkt aus versuchten, eine Gesellschaft zu beschreiben, die in erster Linie von Individuen und nicht von Gemeinschaften bewohnt wird. Zwischen diesen beiden Gruppen steht eine Gruppe von literarischen Rebellen - die Beats, wie Jack Kerouac, Allen Ginsberg und William S. Burroughs.

Die dritte Gruppe von Vorboten hat wenig mit geschriebenen Texten zu tun und alles - mit Musik. Das waren die Schwarzen und weißen Amerikaner:innen, die uns den Rock'n'Roll bescherten.

# 1. Die Abenteuer des „entfremdeten Menschen“

*He's a real nowhere man  
Sitting in his nowhere land  
Making all his nowhere plans for nobody*  
The Beatles

Innerhalb der Struktur der Goethe-Universität in Frankfurt wurde 1923 eine neue Einrichtung gegründet: das Institut für Sozialforschung, das schnell als „Frankfurter Schule“ bekannt wurde. Es beherbergte junge und rebellische Denker, die nach einer Antwort auf eine Frage suchten, die zu dieser Zeit sinnvoll erschien: Warum kam es in Europa nicht zu einer proletarischen Revolution, wie sie von Karl Marx und seinen Anhängern so zuversichtlich prophezeit worden war?

Soziolog:innen und Ökonom:innen waren damals bereits zu einer anscheinend vernünftigen Antwort gelangt. Die Politik der sozialen Sicherheit, die in den vorangegangenen Jahrzehnten sowohl in Deutschland als auch in Großbritannien umgesetzt worden war, hatte der Arbeiterklasse eine gewisse Sicherheit und Perspektiven für ihre Kinder gegeben. Bei einer gewaltsamen Revolution hätten die Arbeiter:innen handfeste Dinge zu verlieren; und innerhalb der Grenzen des bestehenden „kapitalistischen“ Systems gab es handfeste Dinge zu gewinnen.

Diese soziologischen und ökonomischen Antworten gab es bereits, aber die jungen Rebellen der Frankfurter Schule waren Philosophen. Sie gingen schnell über die ursprüngliche Frage hinaus und formulierten eine viel

bessere: „Warum sind die Menschen in der heutigen Gesellschaft nicht frei?“ Mit einigen der Antworten, die sie fanden, leben wir heute noch. Die Verlagerung des Schwerpunkts von Klassen auf Individuen machte die gestellten Fragen im Wesentlichen universell (Klassen sind nicht universell, Individuen schon) und bereitete den Boden für Antworten, die ebenfalls universell waren. Was sie letztendlich ausfindig machen konnten, war im Wesentlichen Folgendes.

Nach der klassischen deutschen Philosophie drückt der Mensch sein Wesen durch Arbeit aus - in ihr findet und konstruiert er sich selbst. Im Prozess der Arbeit nimmt der Mensch Ressourcen aus der Natur und verarbeitet sie so, dass er eine andere Lebensweise als die Tiere führen kann. Diese fügen sich in die Umwelt ein, wie sie sie vorfinden; der Mensch hingegen strukturiert die Umwelt durch Arbeit so um, dass sie seinen Wünschen entspricht. Durch die Arbeit schafft sich der Mensch eine Welt und erschafft sich selbst innerhalb dieser Welt.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts geschah aber noch etwas anderes: Von einem Instrument zur Befreiung des Menschen schien die Arbeit zu einem Werkzeug seiner Versklavung geworden zu sein. Max Weber zum Beispiel beobachtete mit Besorgnis das Aufkommen der Fließbandtechnik. Sie verwandelte den Arbeiter von jemandem, der eine Ware von Anfang bis Ende produzierte, in den Ausführenden eines einzelnen Arbeitsgangs, der vom gesamten Produktionsprozess isoliert war. Dies hatte zur Folge, dass sich der Arbeiter, anders als der Handwerker, im fertigen Produkt nicht mehr wiedererkannte. Er war, wie Weber bemerkte, „ein Rädchen in der Maschine“ geworden. Letztlich kontrollierte der Prozess den Menschen und nicht umgekehrt.

Die Denker der Frankfurter Schule und einige aus ihrem Umfeld folgten Weber in dieser Überlegung, gingen aber noch viel weiter. Weber blieb in den Grenzen der klassischen politischen Ökonomie und konzentrierte sich auf Arbeit und Produktion. Die Frankfurter Denker nahmen gleich etwas anderes ins Visier: den Konsum. Hier stellten sie zwei wichtige Ereignisse fest, die von den Ökonomen übersehen wurden.

Das erste wurde am besten von dem Historiker und Philosophen Georg Lukács erfasst. Er stellte fest, dass der moderne Mensch nicht nur vom Produktionsprozess entfremdet ist (wie bereits von Weber festgestellt), sondern auch von den Ergebnissen der Produktion. Der Mensch steht vor seiner eigenen Schöpfung und erkennt sich darin nicht wieder. Im Gegenteil: Er beginnt zu glauben, dass er in irgendeiner Weise von der produzierten Ware bestimmt wird. Lukács nannte diese Situation „Verdinglichung“. Subjekt und Objekt hatten ihre Plätze getauscht. Der Mensch war vom Subjekt (vom Herrn und Schöpfer) zum Objekt geworden.

Das zweite Ereignis, auf das diese Denker hinwiesen, war die Revolution in der Werbung zu jener Zeit, die von Edward Bernays, einem Neffen Freuds und Anhänger der psychoanalytischen Methode, vorangetrieben wurde. Bernays zufolge bestand das Ziel der Produktion traditionell darin, die Menschen mit dem zu versorgen, von dem sie bereits wussten, dass sie es brauchten. Er jedoch war davon überzeugt, dass es an der Zeit sei, dies auf den Kopf zu stellen: Man müsse den Menschen Produkte anbieten, von denen sie vorher nicht dachten, dass sie sie brauchen. Dass die Menschen plötzlich erkennen, dass sie genau dieses neu angebotene Ding brauchen – das war das Ziel der von Bernays erfundenen neuen Art von Werbung.

Damit waren die Grundlagen für die Konsumgesellschaft gelegt. Die kommende Gesellschaft würde ein Ort sein, an dem die Werbung die Menschen davon überzeugt, dass sie eine bestimmte Ware brauchen und dass sie sie haben müssen, andernfalls würden sie unglücklich sein. Das Streben nach Glück verwandelte sich in das Einkaufen von Dingen, von denen wir bis gestern noch keine Ahnung hatten, dass wir sie brauchen.

Die Schlussfolgerung, die die Frankfurter Denker aus all dem zogen, war, dass die Menschen, die bereits während ihrer Arbeitszeit versklavt waren, auch in ihrer Freizeit versklavt wurden und sich von freien Menschen in „Wunsch- und Konsummaschinen“ verwandelten.

Auf diese Weise lieferten diese Denker eine Antwort auf die Frage, die die moderne Welt beschäftigen sollte: „Warum sind die Menschen angesichts des enormen Fortschritts in Produktion und Konsum unglücklich?“

Für die Denker der Frankfurter Schule war die Hauptquelle des Unglücks die Verwandlung der Arbeit von einer befreienden und schöpferischen Kraft in eine Arena der „Entfremdung“, einen Ort, an dem der Mensch seine Seele verliert. Um etwas zu kaufen, das sie eigentlich nicht brauchen (aber zum Kauf überredet worden sind), arbeiten die Menschen noch mehr und versinken noch tiefer in der Entfremdung.

Einmal in diesem Teufelskreis gefangen, hören die Menschen auf, „politische Tiere“ zu sein. Sie sind nicht mehr daran interessiert, über das Gemeinwohl zu diskutieren oder ihm zu dienen. Auf diese Weise entfremdeten sie sich voneinander.

Letztlich kamen die Frankfurter Denker zu dem Schluss, dass die Aufrechterhaltung des Zyklus Arbeit – Konsum – Arbeit eine bewusste Politik der herrschenden Klasse war, um die einfachen Menschen in diesem unpolitischen